

Wien, 26. August.

Oesterreich-Ungarn in und nach dem Kriege.**Das Aufsteigen der Staatsgewalt.**

Das mächtige Emporsteigen der Staatsgewalt ist ein Produkt des Weltkrieges. Daß die Aushungerungs- und Erschöpfungspläne unserer Feinde zusehends geworden sind, verdanken wir dem durch die Bevölkerung in weitestem Maße unterstützten Eingreifen des Staates auf zahllosen Gebieten des öffentlichen Lebens. Es mag im Einzelnen die Kritik an getroffenen Maßnahmen mehr oder weniger berechtigt sein — wenn wir bisher und hoffentlich auch in Zukunft leidlich über die Beschwerden einer beispiellos sturmbelegten Zeit hinwegkommen — so verdanken wir das der Macht der staatlichen Organisation. Die führende Zeitschrift Englands „Engineering“ sagt in einem Aufsatz, daß die Deutschen in dem jetzigen Kriege die Wichtigkeit der Worte „System“ und „Methode“ und von allem, was unter diese beiden Begriffe fällt, genügend bewiesen hätten, und insofern der Staat an solchen Dingen der „Methode“ und des „Systems“ keinen Anteil hat, darf er sich dessen mit Genugtuung rühmen. Man kann sich freilich nicht verhehlen, daß die Meinungen darüber, ob diese ganz außerordentliche Einflusnahme des Staates, wie sie der Krieg mit sich gebracht hat, auch für die Zeit nach Friedensschluß erwünscht sei, oder ob nicht vielmehr ein Abbau dieser staatlichen Ingerenz anzustreben wäre, sehr geteilt sind. Als unbedingter Befürworter der Lehre von der Notwendigkeit einer entschiedenen Geltendmachung staatlichen Einflusses auch nach dem Kriege, erscheint Professor Dr. Karl Rausch in seinem kürzlich erschienenen Buche *). Professor Dr. Karl Rausch, der ausgezeichnete national-ökonomische Schriftsteller, der mit den Wirtschaftsverhältnissen unseres Vaterlandes gründlich vertraut ist, führt in seinem Buche darüber u. a. aus:

Ist Mitteleuropa vor vierhundert Jahren von dem reichbesteckten Tische des Welthandels verjagt worden, so ist es jetzt im Begriffe, sich an diesem Tische wieder niederzulassen, und darum geht der Streit. Was als politische Form dieses Streites erscheint, ist Keimwerk, denn die Gegensätze sind — mit Ausnahme Italiens — nicht willkürlich gewählt, sondern geographisch bedingt. Von diesem Gesichtspunkte bin ich bei meinen Abhandlungen ausgegangen und er erklärt es, warum ich es als die notwendigste Aufgabe betrachte, schon jetzt die öffentliche Meinung darauf vorzubereiten, daß die Zeit nach dem Kriege eine neue Ordnung der Dinge verlangt, eine Ordnung, welche die hundertfach vermehrte Kraft des Staates in den Mittelpunkt alles Geschehens stellt. Wohl könnte man, angesichts des außerordentlichen Aufschwunges des gesamten Wirtschaftslebens in den letzten Jahrzehnten, die Meinung hegen, daß auch für den Neuaufbau der Gütererzeugung und Güterverteilung in dem beginnenden Zeitalter ein stärkeres Eingreifen der Staatsgewalt nicht notwendig sei. Diese Meinung ginge von der Voraussetzung aus, daß nochmals dem freien Spiel der Kräfte Raum gegeben werde zu ihrem Wettkampfe, aus dem ja schließlich das gewünschte und erhoffte Gleichgewicht entstehen soll. Aber die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte verbieten die Wiederholung einer Wirtschaftspolitik, welche ihre Erfolge durch die maßlosen Opfer sich stets wiederholender Krisen erkaufte. Im Wettkampfe um die Beherrschung der Weltwirtschaft würden diese Opfer zu einer Niederlage führen. In diesem Wettkampfe ist der Sieg nur zu gewinnen durch ein wohlabgewogenes und genau berechnetes Zusammenfassen der ganzen Kraft für das Erreichen eines genau bestimmten Zieles innerhalb der staatlichen Wirtschaft im ganzen Umkreise der Gütererzeugung und Güterverteilung, um sie im Uebergewichte zu erhalten gegenüber den ausländischen Wettbewerbern, damit sie der Gefahr entkommen, im Verhältnisse zu diesen passiv zu werden. Um dies Ziel zu erreichen, muß der Staat der Ordner und Befehlshaber des Wirtschaftslebens sein. Er wird daher nicht wie bisher das Schwerkgewicht seiner Tätigkeit, seines Einflusses und seiner Verwaltung auf das politische Gebiet beschränken, sondern auch das wirtschaftliche in seinen Machtbereich ziehen, um dessen Leistungsfähigkeit nicht nur auf das höchste zu steigern, sondern auch planmäßig zu lenken, weil in der Erfüllung dieser Aufgabe die Bürgschaft des Sieges im internationalen Wettkampfe um die Beherrschung der Weltwirtschaft liegt.

Die Neuordnung des Wirtschaftslebens und die politische Neugestaltung Oesterreichs kann nur durch eine starke Steigerung der Staatsgewalt und durch ihr Eingreifen auf Gebieten gelingen, welche bisher staatliche Eingriffe sorgfältig ferne gehalten haben. Das Werk wird also nicht ohne Widerstände durchführbar sein. Darum ist es notwendig, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß es um das allgemeine Wohl und um den allgemeinen Nutzen dabei geht und daß auch jene Kreise, welche durch den Zugriff des Staates unmittelbar betroffen werden, keinen Nachteil, sondern Vorteil dadurch haben werden.

In umfassenden Kapiteln über den Krieg als Lehrmeister der Staatsverwaltung, über die autonomen Verwaltungen und den Wucher, über die Notwendigkeit der Einführung von Monopolen, über die Aufgaben der Finanzverwaltung nach dem Kriege, über die Neuordnung der Volkswirtschaft, über die politische Neugestaltung Oesterreichs, über die Frage der Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn und über die Verbesserung des Unterrichtswesens vertritt Rausch seine Thesen über die Notwendigkeit eines Eingreifens der Staatsgewalt und schließt mit folgenden Worten:

Der Staat muß Herr sein auf dem ganzen Gebiete der Gütererzeugung und Güterverteilung, das ist der Zeitgedanke unserer Darlegungen. Dieses Herrntum des Staates ist allerdings etwas Neues in der neuzeitlichen staatlichen Entwicklung, es ist aber nicht ohne lehrreiche Vorbilder und seine Durchsetzung ist eine so unbedingte Notwendigkeit, daß sie dadurch selbstverständlich wird. Der wirtschaftliche Ausbau des Staates wird dadurch in dieselbe Linie gestellt mit dem Ausbau seiner Beherrschung, welcher Geld- und Wirtschaftskraft ebenbürtig sein müssen, wenn der Staat seine Unabhängigkeit behaupten will. Die Machtvollkommenheit des Staates auf allen diesen Gebieten wird demzufolge zu einer gebieterischen Notwendigkeit, der er sich nicht entziehen kann. Wir haben gezeigt, daß der Staat diese Machtvollkommenheit erreichen kann, ohne in das Privateigentum an Grund und Boden, ohne in die Freiheit des Unzehrertums und der Geldwirtschaft einzugreifen, nur dadurch, daß er schon längst übliche Verkehrsformen verstaatlicht, daß er wichtige Gütererzeugungsformen monopolisiert, daß er die industrielle und gewerbliche Gütererzeugung unter seiner Aufsicht und Leitung kartelliert und daß er die Güterverteilung unter seine Führung nimmt. Wir müssen uns mit dieser ins Ungewohnte erhöhten Macht der Staatsgewalt befreunden und müssen ihr dienstbar sein.

Der Verfasser wird sich dessen bewußt sein, daß seine Anschauungen vielfach den schärfsten Widerspruch finden werden. Wie immer man sich aber zu seinen Anschauungen stellt, ob man sie bekämpft oder ihnen zustimmt, man wird dem Buche zubilligen müssen, daß es von einem unerschütterlichen Glauben an die Monarchie und ihre Zukunft getragen ist. Der Gedanke an ein neues Oesterreich, das frei von Ueberhebung, aber auf Grund seiner unerhörten Leistungen im Kriege voll Selbstbewußtsein an die Aufgaben der Zukunft schreiten darf, erfüllt das mit gründlicher Sachkenntnis geschriebene Buch auf jeder Seite, und deshalb vor allem darf es eines weiten Leserkreises gewiß sein.